

Bilder verschiedener Schaffensperioden

Anton-Ender-Ausstellung in der Galerie Zech, Vaduz

Insgesamt 37 Bilder von Anton Ender sind bis 30. September in der Galerie Zech in Vaduz zu sehen. Es sind Bilder aus unterschiedlichen Schaffensperioden des Künstlers, der, wie Harald Wanger in seiner Vernissagerede erwähnte, am 17. Juli 1988 seinen 90. Geburtstag hätte feiern können. Vor knapp vier Jahren starb Anton Ender und hinterliess ein umfangreiches Oeuvre. Inzwischen ist es still geworden um diesen Künstler. Harald Wanger versuchte, das Warum dieser Stille zu ergründen.

Eine neue Generation verlangt neue Formen, neue Inhalte, neue Strukturen. In diesem Sinne erinnert das Schicksal von Anton Ender ein wenig an dasjenige der zahlreichen sogenannten «Kleinmeister» vergangener Jahrhunderte. Künstler, seien es nun Maler, Bildhauer, Musiker, die nie berufen waren, die oberste Spitze zu erklimmen, und ohne die es die «Grossen», deren Werke ihre Zeit prägten, doch nie gegeben hätte. Ihr Schicksal, es ist das des Vergessenwerdens, des Sich-selbst-überlebt-Seins, teilt Anton Ender mit vielen, die heute, Jahrzehnte oder auch Jahrhunderte nach ihrem Tode wieder entdeckt und neben den Grossen wieder geschätzt werden. Es ist dies ein Los, dem selbst bedeutende Meister nicht entgingen. Wanger erinnerte an Moritz von Schwind, Böcklin, Delacroix, an Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn, aber auch an Josef Rheinberger.

Der ausgestellte Querschnitt umfasst Bilder aus sehr unterschiedlichen Schaffensperioden. Diese bestätigen einmal

mehr, dass Anton Ender bis in sein hohes Alter malerische Experimente gepflegt hat. Dabei blieb er jedoch stets sich selbst treu und verleugnete nie seine geistige Heimat, die er seit seiner Pariser Zeit als Impressionist als festen Boden unter den Füssen sein eigen nannte.

Die Ausstellung in der Galerie Zech lässt erkennen, dass Anton Ender in vielen Techniken «zu Hause» war. Er beherrschte die Fresco-Technik ebenso wie jene der Rötel-Zeichnung, mit Ölkreide und natürlich das Arbeiten mit Ölfarben.

Unter diesem Aspekt ist eine Äusserung des Innsbrucker Kunstprofessors Dr. Mackowitz zu verstehen, der schon sehr früh feststellte: «Anton Ender verfügt über zahlreiche Ausdrucksmöglichkeiten, von denen jede, aus innerster und notwendiger Überzeugung entstanden, ihren Platz einnimmt im Gesamtgefüge seines Oeuvres . . .»

Gültige Aussagen hat Annemarie Fleck im grossen Buch (1981) über Anton Ender formuliert, wenn sie schrieb: «Der Maler liebt die tonigen Farben, denn sie sind für ihn die Molltöne im bunten Konzert der farblichen Darstellungsmöglichkeiten. Aber darum vernachlässigt er die kühlen Klänge durchaus nicht. Er braucht sie zur statischen Verfestigung seiner Aussagen, so wie er die leuchtenden Tönungen einsetzt, um die vibrierende Lebendigkeit in Landschaften oder Blumenbildern und Interieurs sichtbar zu machen. Allerdings lehnt der Künstler in seinen Arbeiten harte Kontraste ab.»

(S.G.)



In der Galerie Zech in Vaduz wurde am Wochenende eine Ausstellung mit Bildern von Anton Ender eröffnet. Unser Bild zeigt Galeristin Gerlinde Zech, Vernissageredner Harald Wanger, Frau Kieber und FBP-Vizepräsident Dr. Gert Risch. (Bild: HM)